

Axel Denecke – Predigt zum Reformationstag 2005 – Mt 10,26¹-33

„Reichsunmittelbar“ zu Gott!

„Fürchtet euch nicht (vor ihnen)“ – dreimal ertönt bekennerhaft der Ausruf in diesem ungewöhnlichen Reformations-Text. Ungewöhnlich, denn es geht hier nicht um die Kirche, die gefälligst zu reformieren ist, unsere „ecclesia semper reformanda“, wie wir es oft am Reformationstag von der Kanzel tönen hören. Nicht die Kirche im Globalen, sondern der jeweils einzelne Christ ist das Thema. Du persönlich und ich persönlich. Denen gilt die dreifache Zusage: „Fürchtet euch nicht!“ Ungewöhnlich am Reformationstag, wo doch von der Reform der Kirche die Rede sein soll. Aber wie soll in der Bibel, als es noch gar keine Kirche gab, in Jesu Munde von der Kirche die Rede sein? Dann könnten wir ja gleich katholisch werden – und schon sind wir bei der Reformation.

Du also: –ganz persönlich!- fürchte dich nicht!... vor den Menschen, die dich bespotten, verletzen, Übles von dir reden! Fürchte dich nicht! Du zählst bei Gott (so wie „deine Haare auf dem Kopf gezählt sind“, so wie „kein Sperling ohne Gottes Wille auf die Erde fällt“), bist kein bloßes Rädchen im Weltgetriebe, sondern einmalig, unaustauschbar, ein einzigartiges Geschöpf Gottes. Um dich ganz persönlich geht es, dein Lebens-Bekenntnis, deine sehr individuelle, unverwechselbare Glaubens-Geschichte. Die kann keiner dir abnehmen, da kann auch keiner dazwischen treten oder reden, kein anderer Mensch und auch keine Kirche, „allein selig machend“ oder „semper reformanda“ - wie auch immer. Du stehst allein und direkt vor deinem Gott. --- das ist, kurz und präzise zusammengefasst, die reformatorische Botschaft dieses ungewöhnlichen Textes im Munde Jesu.

Reformatorisch? Ja, was denn sonst! Helmut Thielecke soll einst gesagt haben: „Der evangelische/reformatorische Christ (er meinte sicher auch die Christin?) ist reichsunmittelbar zu Gott.“ Luthers berühmter Bekenntnis-Satz: „Ich stehe hier. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir“ ist nicht weit davon entfernt. ‚Reichsunmittelbar‘ zu Gott. Das meint: kein Mittler ist da, keine Zwischeninstanz, auch die sich immer wieder reformierende lutherische Kirche darf keine Zwischeninstanz sein, sondern direkt und unvermittelt steht ein jeder/eine jede sehr persönlich mit seiner einzigartigen Glaubens- und Lebensgeschichte vor Gott. Diese Aussage Thieleckes machte damals viel Furore. Manch geharnischten Widerspruch gab es. Zu einfach! Zu einseitig! Zu institutionskritisch! Wo kämen wir hin, wenn jeder seine eigene Kirche (mit unmittelbarem Draht zu Gott) wäre. Ja, wo kämen wir hin? Vielleicht gerade wirklich zu Gott, wirklich zur Reformation heute.

Ich stimme Helmut Thielecke zu und unser Predigttext –für diesen Tag hoffentlich bewusst von den Perikopenmachern ausgewählt- gibt mir recht. Im Munde Jesu!

Jesus hat damals im Zusammenhang der sog. großen ‚Aussenderede‘ natürlich zu seinen Jüngern gesprochen. Und es ist anzunehmen, dass seine lieben Freunde damals –auf jeden Fall als junge Gemeinde, vielleicht sogar schon zu Lebzeiten Jesu- unter mächtigen Druck standen, wie sie sich denn in einer weithin (noch) nicht christlichen –für uns also: nicht mehr ganz christlichen- Umwelt verhalten sollen. Antwort: Nicht irre machen lassen! Bei dem bleiben, was man an Glauben und Lebenserfahrung von Gott (Christus) gelernt hat und es offen, öffentlich und offensiv weitersagen. Ohne Furcht, ohne wankelmütig zu werden, ohne hin und her zu eiern. Denn –nochmals sei’s gesagt- Du, gerade Du, und besonders Du bist es wert, dass Gott, dein himmlischer Vater dich und deinen Glauben kennt. Er hält zu dir, verlässt dich nicht, kannst dich darauf verlassen!

Das klingt recht heroisch und ist es wohl auch! Und doch ist das –wie ich es in meinem Leben glaube verstanden zu haben- der tiefste Kern der Botschaft dieses Tages, die damals (und wohl heute auch noch) revolutionäre Neuentdeckung Luthers in seiner Kirche. Revolutionär? Ja, weil es radikal zu den Wurzeln der Entstehung unseres Glaubens zurückführt. Ja, weil wir uns nicht mehr verstecken können hinter irgendwelchen –weltlichen oder klerikalen- Autoritäten, die uns gesagt haben, was und wie wir glauben und handeln sollen. Ich selbst bin gefragt, kann nun einmal –leider?- vor Gott daran nicht ändern. Jeder einzelne von uns hat für sein Leben und seinen Glauben persönlich grade zu stehen vor Gott. Das kann ihm keiner abnehmen. „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ lautete bekanntlich die zentrale reformatorische Grundfrage Luthers, die seitdem theologisch die Runde macht. „Wie kriege ich...“ und eben nicht: „Wie kriegt die so oder so real existierende Kirche einen gnädigen Gott?“ und weiter: „Fürchtet euch/ fürchte dich nicht...“ sagt Jesus mehrmals zu seinen Getreuen. Und das eben hat jeder einzelne ganz persönlich gehört, so verschieden die Jünger auch waren. Jesus verpflichtet sie –anspruchsvoll wie er ist- pointiert auf seine Person hin, in dem der gnädige Wille Gottes leibhaftig sichtbar geworden ist. Darauf läuft das reformatorische Bekenntnis hinaus, auch heute noch. Fürchtet euch vor niemanden!

¹ Nach überzeugender Begründung in den meisten Kommentaren (vgl. u.a. Luz) ist v. 26a zu unserer Perikope hinzu zu nehmen.

Wie kann das heute aussehen? Dietrich Bonhoeffer hat einst –noch bevor er ins Gefängnis geworfen wurde- die nachdenkenswerten Sätze geschrieben: “Wer die Menschen noch fürchtet, der fürchtet Gott nicht. Wer Gott fürchtet, der fürchtet die Menschen nicht mehr.”² Er hat es so gehalten und dafür mit seinem Leben bezahlt. So weit muss es ja in unserer leidlich ungefährlichen Zeit gar nicht kommen. Heute ist alles –vermeintlich!- viel harmloser. Und doch gilt dieser Satz –ganz im reformatorischen Geiste Jesu gesagt- weiter: “Wer Gott fürchtet, der fürchtet die Menschen nicht mehr.“ Und dieser Satz wäre nun ganz konkret auszuziehen bis in all die kontroversen Debatten über strukturelle Veränderungen unserer real existierende Kirche hinein. Wenn dieser reformatorische Grundsatz da nicht greift, dann nützen auch alle noch so klug ausbaldowerten Strukturreformen in unserer Kirche nicht. Sie ist dann eben keine ‚ecclesia semper reformanda‘, sich selbst immer wieder im Vertrauen auf den Geiste Jesu erneuernd, sondern am Ende doch eine um sich selbst und ihre Erhaltungsgelüste kreisende Kirche, quasi eine ‚ecclesia incurvatus in se‘ (eine ‚in sich selbst verkrümmte Kirche‘), die sich fürchtet – vor anderen Institutionen... vor der säkularen Gesellschaft... vor Bedeutungsverlust... am Ende vor sich selbst; und die eben vergessen hat, sich allein vor Gott zu fürchten.

„Reichsunmittelbar zu Gott“ – ist jeder einzelne Christ, nicht außerhalb, sondern gerade innerhalb unserer reformatorischen Kirche. Das darf nicht versteckt oder auch nur vergessen werden. Es ist offensichtlich der Kern unseres Glaubens. Es ist offenbar, es ist „von allen Dächern zu predigen“.

Auf diesem Hintergrund erhalten die geheimnisvollen Worte Jesu eine prägend-brennende Bedeutung: „Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird (lies: ... was ich einem jeden von euch ganz persönlich in meinem Leben offenbar gemacht habe) Was ich euch sage in der Finsternis (lies:... in der Gottes-Finsternis, der mangelnden Gottes-Furcht des Lebens ohne Begegnung mit Gott, eurem himmlischen Vater), das redet im Licht (lies... deiner/eurer neuen Erfahrung der unmittelbaren Begegnung mit Gott). Und was euch gesagt wird (heimlich? vertraut? doch unmittelbar!) in das Ohr (lies... was ihr von mir ganz direkt und vertraulich, ein jeder jeweils in sein Ohr, dem ganz persönlichen Aufnahmeorgan der befreienden Botschaft Gottes, denkt an Maria, die das alles hörte und in ihrem Herzen hin und her bewegte), das predigt (öffentlich, offen und offensiv) von den Dächern.“ Und da hat halt jeder eine ganz eigene Art, zu predigen, wieder unverwechselbar, unaustauschbar, einmalig und einzigartig. Hoffentlich! Jesus traut es seinen Jüngern zu.

Und natürlich die Frage: Traut er es auch uns heute noch zu? Gehören auch wir –ein jeder an seinem Ort- dazu? Natürlich! Jesu Botschaft und die radikale Erinnerung Luthers an diese Botschaft wären umsonst gewesen.

Also: Auf denn! Fürchtet euch vor niemanden, fürchte dich vor niemanden! Weil auch Du reichsunmittelbar zu Gott in deinem Glauben bist; und weil dein ganz persönlicher Glauben es wert ist, weiter gesagt zu werden – sei es von den Dächern, sei es von den Kanzeln, sei es in den Häusern, sei es gar auf Strukturkonferenzen unserer lieben Kirche. Es muss ja nicht gleich immer so martialisch bekennerhaft wie zu Luthers Zeiten heißen: “Hier stehe ich. Ich kann nicht anders.“ Es genügt schon, wenn jeder und jede unbeirrt und unverzagt für seinen ihm von Gott geschenkten Glauben glaubwürdig, darin aber vollmächtig –mit ‚exousia‘, also innerem von Gott geschenktem Freimut- einsteht. Das reicht aus. Und dann wird gelten: „Fürchtet euch nicht...Es ist nichts verborgen... Und abermals: fürchtet euch nicht... Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Also: Auf denn! Und die Reformation nimmt ihren Lauf, unaufhaltsam. In euch selbst... zunächst... und dann auch in unserer lieben Kirche ... auf ihre alten Tage ... ganz neu!

Prof. Dr. Axel Denecke (Jg. 1938), Hauptpastor i.R., Professor für Praktische Theologie, Lilienweg 16, 30916 Isernhagen

² D. Bonhoeffer, Nachfolge, München 1983, 140